

DIE VÄTER ALLER PROBLEME

ZUR MASKULINISIERUNG VON STAAT UND GESELLSCHAFT

Aktuell wird die Möglichkeit einer dritten Geschlechtsoption als Beispiel für emanzipatorisches Recht gefeiert. Warum bleiben große Erwartungen schnell hinter der bitteren Realität patriarchaler und kapitalistischer Zustände zurück? Ist der Staat überhaupt der richtige Adressat für feministische Kritik? Und letztlich: Kann alles wieder viel schlimmer werden?

Was ist der Staat und wie veränderbar ist er? Eine kritische Perspektive auf den westlichen Nationalstaat wirft den Blick auf das Verhältnis von Staat, Gesellschaft, Ökonomie und Subjekt. Einzelne Theorieströmungen wurden im Laufe der Zeit immer wieder auf ihre blinden Flecken untersucht. So entstand ein breiter Kanon der kritischen Staatstheorien mit unterschiedlichen Schlussfolgerungen. Ein kleiner Überblick: Als eine der ältesten Staatskritiken geht die marxistische Analyse vom Staat als „monolithischen Block“ aus. Er ist in den Händen der herrschenden kapitalistischen Klasse Instrument, um die Herrschaft durchzusetzen. Der Kapitalismus kann folglich nur gestürzt werden, indem der Staat als Ganzes überwunden wird. Sogenannte gesellschaftstheoretische Staatstheorien üben Kritik an einer solch engen Definition von Staatlichkeit. Sie definieren ihn vielmehr in seiner grundlegenden Widersprüchlichkeit. Nach Nicos Poulantzas gibt es eine enge Verbindung von Gesellschaft und Staat. Gesellschaftliche Kräfteverhältnisse schlagen sich auf der Ebene des Staates nieder und führen zu teils widersprüchlichen, staatlichen Politiken. Auch Antonio Gramscis Begriff vom „integralen Staat“¹ beschreibt die Formation hegemonialer Interessen in der Zivilgesellschaft. Der Staat ist der Ort, an dem Kämpfe um Hegemonie entschieden werden. Der Staat kann jedoch stets „relativ autonom“² herrschaftstragende, kapitalistische Politiken lancieren. Unter Druck wird er auf die „repressiven Staatsapparate“³ wie Polizei und Militär zurückgreifen. Althusser betont gleichzeitig die herrschaftstragende Funktion „Ideologischer Staatsapparate“, wie der Schule oder der Familie, die staatlich, hegemoniales Wissen vermitteln. Subjekttheoretische Ansätze schließen u.a. hier an: Die „Techniken der Selbstführung“⁴ werden bei Michel Foucault als bisher unentdecktes Herrschaftsinstrument untersucht. Staatsbürger_innen werden unter Einfluss der staatlichen Macht erst als Staatssubjekte geformt. Somit benötigt der Staat oft keine repressiven Mittel, da die Subjekte sich selbst kontrollieren und die Herrschaft fortwährend reproduzieren.

Es ist ein Junge!

Spätestens im zivilgesellschaftlich organisierten Kampf um rechtliche Gleichstellung, wie beispielsweise das Wahlrecht oder das Recht auf Bildung, wurden Leerstellen der genannten Staatstheorien für

feministische Bewegungen interessant. Denn der Staat erwies sich als äußerst zäher und widerständiger Adressat für ihre emanzipatorischen Interessen. Wenn der Staat aber generell veränderbar ist, warum verweigerte er den Frauen basale Rechte? Feministische Theorien von Staatlichkeit sichteten auf der Suche nach Antworten u.a. ideengeschichtliche Quellen. Heraus kam, dass der Staat nicht nur kapitalistisch, sondern zudem Ausdruck patriarchaler Herrschaft ist. Auf dem Weg zur Staatlichkeit werden beispielsweise bei Machiavelli Eigenschaften als unabdingbare Qualitäten für Politik benannt, die sich ausschließlich aus biologischer Männlichkeit speisen und primär mit kriegerischem Potential einhergehen.⁵ Die Idee von Staatlichkeit ist demnach nicht ohne die Idee der geschlechtlichen Sphärentrennung zu denken. In der Sphäre des Staates treten in dieser Zeit ausschließlich Männer auf; seine Politiken sind von Stärke und Potenz gekennzeichnet, also männlich definiert. Frauen bleibt der Zutritt kategorisch verwehrt, da ihnen das nötige kriegerische und geistige Potential abgesprochen werden. Stattdessen sollen sie in der Sphäre der Familie auf reproduktivem Wege die Potenz des Staates maximieren.

Der Status quo der gesellschaftlichen Sphärentrennung wird in der Aufklärung schließlich wissenschaftlich bestätigt. Interpretationen der Geschlechtsorgane führen in der Folge zu abstrusesten Behandlungen von „Weiberkrankheiten“ durch Schwangerschaft und Heirat. Vor allem jedoch ist die Hierarchie eines allumfassenden Systems der Geschlechtergegensätze nun final bewiesen. Die Welt erscheint als Aufteilung geschlechterkonnotierter Gegensatzpaare: Männlich/Weiblich = Penis/Vagina = Aktiv/Passiv = Rational/Emotional = Allgemein/Partikular = Kultur/Natur usw.. Beispielhaft für diesen Prozess ist der von Kant beschriebene freiwillige Unterwerfungsvertrag.⁶ Darin werden die eigentlich formal bürgerlich Gleichberechtigten aufgrund binärer biologischer Anlagen in männlich aktive und weibliche passive Staatsbürger_innen eingeteilt. Letztere seien zwar formal gleich, sie unterwürfen sich jedoch freiwillig unter die natürliche Autorität der Männer. Der Staat wird letztlich durch Wissenschaft und Theorie mit den Attributen Rationalität, Vernunft und Stärke gleichgesetzt und so als männliche Sphäre zementiert. Die soziale Konstruktion der Sphärentrennung bleibt stabil, da die Frauen mangels rechtlichen Schutzes in der Sphäre der Familie der Willkür des Ehemanns oder sonstigen männlichen Verwandten aus-

¹ Antonio Gramsci, Gefängnishefte, Band 4, 1991, 783.

² Nicos Poulantzas, Staatstheorie. Politischer Überbau, Ideologie, Autoritärer Eratismus, 1978, 85.

³ Althusser, Ideologie und Ideologische Staatsapparate, 2010, 120.

⁴ Michel Foucault, Geschichte der Gouvernementalität II: Die Geburt der Biopolitik, 2004, 234.

⁵ Niccolò Machiavelli, Der Fürst, 1513.

⁶ Immanuel Kant, Beobachtungen über das Schöne und Erhabene, 1764.

geliefert sind. Der jeweilige Mann entscheidet in Deutschland bis weit ins 20. Jh. hinein u.a., ob sie arbeiten oder ein Konto eröffnen darf, ob ihr Widerstand gegen sexuelle Handlungen ernst zu nehmen ist. Schlussendlich geht die Emanzipation und Aufklärung des männlichen Staatsbürgers dialektisch mit der Unterdrückung der Frauen im Privaten einher. Die heutigen Institutionen, Verhaltensnormen sowie den Staatspolitiken des westlichen Nationalstaats sind Resultat dieser männlichen Idee von Staatlichkeit und durch die Abwertung und den Ausschluss weiblich konnotierter Bereiche noch immer zutiefst von ihren Implikationen durchzogen.

Es ist ein Kapitalist!

Eine feministisch-materialistische Staatstheorie, die sich auf die dargestellten Staatskritiken bezieht, verbindet den blinden Fleck Geschlecht mit der gegebenen Analyse des Kapitalismus. Im entstehenden Nationalstaat ist die geschlechtliche Sphärentrennung Nährboden für die Entwicklung kapitalistischer Produktionsverhältnisse. Während marktvermittelte Lohnarbeit, die traditionell als Teil der öffentlichen Sphäre dem Männlichen zugeordnet wird, als „produktiv“ gilt, wird die nicht-marktvermittelte Haus- oder Reproduktionsarbeit, die Sphäre des Weiblichen, als „unproduktiv“ untergeordnet. Der minderwertige Status der Frau im System der geschlechtlichen Sphärentrennung bedingt, dass ihre Arbeit unbezahlt bleibt, obwohl sie maßgeblich an der Reproduktion der Arbeitskraft beteiligt ist. Die Trennung und Hierarchisierung der Sphären in Öffentlichkeit/Männlichkeit und Privatheit/Weiblichkeit entlarvt sich als soziales Konstrukt patriarchal-kapitalistischer Symbiose. Die Sphärentrennung als Basisstruktur des Staates zu kritisieren, heißt umgekehrt den Staat als Ganzen infrage zu stellen.

Und heute?

Natürlich eröffnen Frauen ihr eigenes Konto. Reformierungen des Sexualstrafrechts, Gleichstellungs-politiken sind aber keine natürliche Entwicklung sondern Resultate eines gramscianischen Stellungskrie-

ges der Frauenbewegungen.⁷ Diese eigneten sich einst patriarchales Recht für emanzipatorische Ziele an. Ausgangspunkt war meist eine radikale Kritik der geschlechtlichen Sphärentrennung und ihrer Institutionen, die sich jedoch schnell durch staatliche Reformierungen befriedet wurde. Die „Ehe für alle“ ist ein gutes, aktuelles Beispiel für ein solches gebrochenes Produkt der emanzipatorischen Bewegung von LGBTs. Gebrochen in dem Sinne, dass die ursprüngliche Forderung nach der Auflösung der Ehe als patriarchaler Institution durch ihre Integration nichtig geworden ist. In einem solchen Einhegungsprozess werden potentiell widerständische Lebensformen, die die Ordnung infrage stellen, an das heteronormative, patriarchal-kapitalistische Familienideal angepasst. Das strukturell Männliche bleibt dabei institutionelle Standartform des Politischen, da die hierarchisierte Sphärentrennung und die psychischen Strukturen der Subjekte intakt bleiben. In diesem Sinne erfüllen Gleichstellungspolitiken neben partiellen Freiheitsgewinnen eine Feigenblattfunktion, die die patriarchale Realität verschleiert und dem Kapitalismus u.a. durch die Eröffnung neuer Zielgruppen in die Hände spielt. Die Kritik an der Strategie rechtlicher Emanzipation ist berechtigt, trotzdem haben Gleichstellungspolitiken Frauen durch die Schwächung maskulinistischer Strukturen partiell neue Handlungsräume eröffnet. Grenzenloser Optimismus ist hier jedoch nicht angebracht. Aktuell zielt die antifeministische Neue Rechte auf die Stärkung von Militär und Grenzen, die Streichung geschlechtersensibler Politiken und nicht zuletzt auf die Alleinstellung der heterosexuellen Familie als patriarchaler Wohlfühlort. Es geht allgemein darum, den Staat, die Gesellschaft und das Subjekt zu „re-maskulinisieren“, einen autoritären Staat zu schaffen, der mit männlicher Potenz glänzt. Verbunden mit einer Verschärfung des Sprachgebrauchs bis hin zu offener Menschenfeindlichkeit hat dies die Sphäre des Politischen bereits verändert. Auf- und Abwärtsbewegung von Feminisierung und Maskulinisierung hat es in der deutschen Nationalgeschichte wiederholt gegeben. Wir befinden uns vielleicht gerade an einem solchen Wendepunkt. Auf Grundlage des Wissens, das eine feministische Analyse des Staates eröffnet, können regressive Entwicklungen heute jedoch besser verstanden werden. Es bleibt abzuwarten, wie sich emanzipatorische Kräfte gegen neue rechte Bewegungen zukünftig organisieren. Eine feministische Kritik sollte jedoch immer zentrales Element ihrer Politik sein.

Lara-Alexa Nagel studiert Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin

Weiterführende Literatur:

Pierre Bourdieu, Die männliche Herrschaft, 2005.

Nancy Fraser / Axel Honneth, Umverteilung oder Anerkennung, 2003.

Anzeige

contrast^e

zeitung für selbstorganisation

35. JAHRGANG 2018 4'50 EUR

SOLIDARISCH WIRTSCHAFTEN

dreimonatiges Schnupperabo
für 7,50 Euro

Bestellung unter: abos@contrast^e.org

www.contraste.org

⁷ Stefanie Wöhl, Staat und Geschlechterverhältnisse in Anschluss an Antonio Gramsci, 2007, 67-84 (73).